

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

## **Der Ton macht die Musik!**

Eine Predigt zum Geburtstag unserer Mission über Matthäus 11,28-30.

Pfingsten ist das Geburtsfest der christlichen Mission. Lukas erzählt in seiner Apostelgeschichte die Geschehnisse zu Pfingsten spannend und mit kräftigen Farben. Da fallen die Flammen des Geistes auf die versammelten Männer und Frauen. Gepackt von Begeisterung und Kühnheit stoßen sie die bislang ängstlich verschlossenen Türen auf und treten an die Öffentlichkeit. Sie preisen Gott und verkünden laut seine großen Taten. Gott bewirkt ein Hörwunder: Jeder und jede hört die Worte in den Sprachen, die in den Ländern gesprochen werden, aus denen sie zum großen Fest gepilgert sind. Dann erhebt Petrus seine Stimme und die Menschen sind so tief getroffen, dass sich dreitausend bekehren und sich der Jesusgemeinde anschließen.

Jeder einzelne dieser Aspekte würde eine ganze Predigt füllen. Doch heute geht es um Pfingsten als dem Geburtsfest der christlichen Mission. Wenn wir in der Apostelgeschichte zu Kapitel 1 zurückblättern, lesen wir in Vers 7 und 8, wie der Auferstandene seinen Jüngern einschärft: „Ihr werdet in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft werden und Kraft empfangen. Dann werdet ihr meine Zeugen sein, in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und bis an die Enden der Erde.“

Das Wort „Mission“ hat heute den üblen Beigeschmack von Zwang und psychischem Druck, Kulturkolonialismus und westlicher Überheblichkeit. Doch wir können nicht einfach hinwerfen und sagen: „Besser wir tun gar nichts.“ Nein, „Ihr werdet meine Zeugen sein“, sagt der auferstandene Herr. Dem wollen wir uns stellen.

Wie sollen wir Mission betreiben?

Auch hier gilt, wie in vielen anderen Fällen, das Prinzip „Der Ton macht die Musik“.

Aber was ist die Tonart Jesu, die Klangfarbe Jesu? Dazu gibt es genügend Hinweise, um uns in die richtige Richtung zu lenken. In Jesaja 42, 1-3 sagt Gott über seinen Knecht: „Er schreit nicht und seine Stimme schallt nicht durch die Straßen. Ein geknicktes Schilfrohr zerbricht er nicht, einen glimmenden Docht löscht er nicht aus.“

Behutsamkeit, Zuwendung zu den Kleinen, Erschöpften und Resignierten...

Paulus nimmt diesen Ton auf, wenn er in 2. Korinther 5 sagt: „Gott selbst lädt die Menschen durch uns ein. So bitten wir im Auftrag von Christus, lasst euch mit Gott versöhnen.“

Einladen. Bitten...

Vor vielen Jahren waren wir mit unseren japanischen Freunden in einem berühmten historischen Garten in Hiroshima. Da war auch ein kleines Teehaus auf halber Anhöhe über einem Teich, an dem mir eine Besonderheit auffiel: Die Tür war sehr niedrig. Ich fragte unsere Freunde und sie erklärten mir, zur Teezeremonie muss man demütig eintreten und sich bücken.

Für mich ist das ein Bild für Mission. Die Tür zu den Menschen ist niedrig. Wir müssen gebückt in ihre Welt eintreten. Wir *bitten* im Auftrag von Christus, lasst euch mit Gott versöhnen.

Doch nun wollen wir auf Jesus selbst hören und seinen Geist aufnehmen. Eines der eindringlichsten Worte Jesu ist sein Heilandsruf in Matthäus 11, 28-30: „Kommt her zu mir, ihr alle, die ihr euch abmüht und belastet seid. Ich will euch Ruhe schenken. Nehmt das Joch auf euch, das ich euch gebe. Lernt von mir. Ich meine es gut mit euch und sehe auf niemanden herab. Dann

werden eure Seelen Ruhe finden. Denn mein Joch ist leicht, und was ich euch zu tragen gebe, ist keine Last.“

„Kommt her zu mir, ihr alle, die ihr euch abmüht und belastet seid.“

Jesus hat einen besonderen Blick für uns Menschen. Nicht nur hier, sondern auch in Markus 6,34 hören wir: „Als Jesus die große Volksmenge sah, bekam er Mitleid mit ihnen, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.“ Sie waren zerraut und verletzt, orientierungslos.

Das Wort *Mitleid* ist in der griechischen Sprache wurzelverwandt mit dem Wort *Eingeweide*. Jesus hat nicht nur gedanklich Mitleid mit ihnen, sondern die Not, die er sieht, ist ihm in die Eingeweide gefahren. Alles krampft sich ihm zusammen.

Das geschieht, wenn Jesus uns ansieht. Er sieht uns an als solche, die etwas brauchen.

*Doch wen meint Jesus, wenn er hinausruft, kommt her zu mir ihr alle?*

Im engeren Sinn lädt er Menschen ein, die von religiösen Pflichten überfordert sind, niedergedrückt von der Last der Ungewissheit, ob sie genug getan haben, um vor Gottes Augen zu bestehen.

In unserem Text steht das Wort *Joch*. „Nehmt das Joch auf euch, das ich euch gebe.“ Die Menschen kennen diesen Begriff. Er steht für die Verpflichtung, die man auf sich nimmt, um den Glauben mit ganzem Ernst in die Lebenspraxis umzusetzen.

Die Pharisäer sagten zum Beispiel, dass sie „das Joch der Gottesherrschaft“ auf sich nehmen, wenn sie sich zur strengen Gesetzesobservanz entschieden haben. Jesus ruft sich abmühende, glaubende Menschen, die mit allem überfordert sind und dazu noch in der Unsicherheit leben, ob sie wohl genug getan haben. Er nimmt den Klang von Jesaja 5,1.3 auf: „Kommt, ihr Durstigen, hier gibt es Wasser, Auch wer kein Geld hat, kann kommen, kauft zu essen, ohne Geld, Wein und Milch, sie kosten nichts. Hört doch auf mich, dann bekommt ihr Gutes zu essen und ihr werdet aufleben.“

So verstanden fühlen sich heute nur mehr wenige Menschen von Jesu Einladung angesprochen. Sie haben mit Glauben nichts zu tun und schütteln höchstens den Kopf über solche, die sich mit ihrer Religion abkämpfen.

Doch sie sind auf ganz andere Weise mühselig und beladen. Auch sie sind Eingeladene. Denn Jesu Ruf betrifft uns einfach als Menschen mit allem, was uns hart aufliegt, uns erschöpft und überfordert und die Zuversicht aushöhlt, dass irgendetwas Schönes und Erfreuliches noch kommen kann.

Dass Jesus genauso verstanden werden will, erkennen wir an der Redeweise, die er wählt. Wir kennen sie aus den alttestamentlichen Weisheitsschriften. Da tritt Frau Weisheit auf und beschwört ihre Kinder doch bei ihr einzukehren und nicht den Lockungen von Frau Torheit auf den Leim zu gehen. So heißt es in Sprüche 1,20-24: „Die Weisheit ruft draußen auf den Straßen. Im größten Lärm meldet sie sich zu Wort, Wie lange sollen die Spötter noch spotten Und die Dummen das Wissen hassen? Nehmt doch endlich Vernunft an, Dann will ich über euch meinen Geist ausgießen und euch mein Wissen mitteilen.“

Weisheit ist Lebenskunde. Weisheit betrifft Menschen als Menschen in ihrer Suche nach einem gesegneten, gelingenden Leben. Darum gilt Jesu Ruf allen da draußen auf den Straßen und Marktplätzen, im Geheue und Geschrei des Alltags, mit all dem Stress, Leid und Trauer, Enttäuschungen, Müdigkeit und Überforderungen.

Alle sind gemeint, nicht nur die religiösen, denn eines verbindet uns alle auf einer tiefen Ebene. Wir sind mühselig und beladen, niedergedrückt von dem Gefühl, nie genug getan zu haben und den Anforderungen, die das Leben an uns stellt, nicht mehr gerecht werden zu können. Als solche spricht uns Jesus an.

Nicht immer und nicht jedem oder jeder fällt es leicht, das zuzulassen. Solange es geht, geben wir uns leistungsfähig und erfolgreich. Wir kaschieren mögliche Schwäche, denn wir wollen in den Augen anderer nicht abstürzen und ins Hintertreffen geraten. Wir befürchten, das wäre unser Ende.

Doch vielleicht werden wir hellhörig für Jesus Stimme, wenn wir mit dem gespielten Optimismus, hochtönenden Erfolgsrezepten und zur Schau getragener Stärke am Ende sind und uns nichts mehr vormachen wollen.

Das betrifft alle Bereiche, Ehe und Familie, Beziehungen und Beruf. Ja, es betrifft durchaus auch den Glauben. Denn Jesus ruft diese Worte in eine Schar von Menschen hinein, die von religiösen Anstrengungen und Versagensängsten bestimmt waren. Doch nicht nur sie sind gemeint.

Wir haben Angst vor dem Moment, in dem wir an unsere Grenzen stoßen. Aber wenn wir auf Jesus hören, ist das, was wir als das Ende befürchtet haben, in Wahrheit der Anfang. Denn Jesus sagt: „Ich will euch Ruhe schenken.“

Luther übersetzt mit den altbekannten Worten, „Ich will euch erquicken.“ Die englische Sprache ist der Deutschen ja eng verwandt. Manchmal findet man über das Englische zu einer alten Bedeutung eines deutschen Wortes. „Quick“ heißt auf Englisch „lebendig, schnell, schlau, schlagfertig“. Für die Ohren der Menschen in der Zeit der Reformation war sofort klar, das Wort erquicken bedeutet „die Lebensgeister wecken“.

Wozu Jesus uns ruft, ist tatsächlich kein Abgesang, sondern ein Auftakt. Wenn wir endlich am Ende sind damit, uns etwas zu beweisen, dem Anderen etwas vorzumachen und angestrengt sein Image zu bewahren, ein Super-Dad oder eine Superman mit hochbegabten Vorzeigekindern sein zu müssen; - wenn wir stattdessen unsere Müdigkeit spüren, an unsere Grenzen stoßen, unseren Schwächen ins Auge sehen und unsere Schuld und Versagen drückend spüren, dann steht Jesus vor uns und sagt: „Komm her zu mir, wähle meinen Weg des Lebens. Ich gehe ihn mit dir. Ich meine es gut mit dir und sehe nicht geringschätzig auf dich herab. Deine Seele wird Ruhe finden.“

Schaut man den griechischen Urtext an, findet man ein Wort, das vom Klang her in unserem Wort „Pause“ enthalten ist. Schnell legt sich die Übersetzung nahe, „ich verschaffe euch eine Pause.“

Nimmt uns Jesus für eine kurze Auszeit aus dem Stress der Überforderung heraus und dann geht es zurück in die alte Trettmühle?

Liest man weiter, wird klar, Jesus sagt mehr als das. Er verschafft uns nicht bloß eine Pause. Er beruft uns zu einer Lebensweise, in die Entlastung und Erneuerung unserer Kräfte schon eingebaut sind. Im inneren Gespräch, das nie abbricht, und im Vertrauen auf Gottes Fürsorge und Hilfe geben wir den Druck ab und verstehen von Tag zu Tag besser, was Jesus meint, wenn er sagt, „Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“

Und dann sagt Jesus tatsächlich auch: „Nehmt das Joch auf euch.“

Dieses Wort schlägt uns auf den Magen. Es klingt unsympathisch nach Unterjochen. Doch das trifft die Sache nicht. Ein Joch ist kein Marterwerkzeug. Es bringt die Kraft eines Tieres optimal zum Einsatz, ohne es dabei zu würgen oder ihm Scheuerwunden zuzufügen.

Jedes Leben, auch das Leben mit Jesus, Jesus fordert den Einsatz unserer Kräfte. Auch das Leben mit Jesus kennt Lasten und Ermüdung. Aber der große Unterschied ist der: Wer sich von Jesus berufen lässt, wird nicht ausgebeutet. Diese Zusage gibt uns Jesus mit den Worten »Ich bin gütig und von Herzen demütig«. Die Güte Gottes, die von Jesus über unser Leben geschrieben wird, endet nicht, wo wir versagen und uns mit Schuld belasten.

Jesus ruft nicht: „Kommt her zu mir, wenn ihr alle Aufgaben erledigt und alles tadellos geschafft habt.“ Nein, er ruft uns zu: „Kommt her zu mir, mitten heraus, aus allem, was euch zu viel wird und ihr allein nicht in Ordnung bringen könnt. Was Gott von euch fordert, ist bestimmt vom Augenmaß seiner Liebe. Ihr bleibt für ihn immer zuerst Kinder, Töchter und Söhne, bevor er euch als solche sieht, die ihm dienen.

Jesus ist von Gott beauftragt worden, uns vom Blindflug durchs Leben zurückzuholen. Er bringt Kräfte mit ins Spiel, die über unsere eigenen Kräfte hinausgehen. Er ist geduldig und sanftmütig, nicht einer, der neue Saiten mit uns aufzieht. Solche Saitenaufzieher gibt es genug. Jesus gehört nicht zu ihnen. Vielmehr bringt er neue Töne zum Klingen! Das ist doch etwas ganz anderes als neue Saiten aufzuziehen.

*Und das ist unsere Sendung, das ist Mission.*

Diese Einladung Jesu sollen wir weitergeben. Das ist der Inhalt und der Geist von Mission. Was für eine befreiende Sicht auf unseren Auftrag. Da stimmt nicht nur, *was* wir sagen, sondern auch, *wie* wir es sagen. Denn „der Ton macht die Musik“, auch in unserer Sendung zu den Menschen.

„Ihr seid überfordert und plagt euch ab, ohne wirklich noch Hoffnung für euch zu sehen? Ihr seid am Ende eurer Kräfte? Dann kommt zu mir, alle. Bei mir findet ihr einen Rastplatz, an dem ihr zur Ruhe kommt und euch an klarem Wasser erfrischen könnt. Der Gedanke an Religion und was fromme Leute darüber sagen, schreckt euch ab und ist wie eine zusätzliche Last, die euch im Nacken sitzt. Lasst euch doch von mir anleiten, dann könnt ihr einen Neubeginn machen und leben lernen. Ich bin nicht vorwurfsvoll und kurz angebunden. Ich lenke euch nicht von oben herab mit harter Hand. Das Leben mit Gott, in dem ich euch anleite, ist kein schwerer Rucksack, kein Zwang, der den Atem abklemmt Freude abtötet. Vielmehr: Wenn ihr meiner Einladung folgt, wird Ruhe in euer Inneres einkehren; - ein Friede, der allem gewachsen ist und allem standhält, was das Leben bringen kann. Hört doch auf mich, dann bekommt ihr Gutes zu essen und ihr werdet aufleben.“

Amen.